

Mehr Schutz den Seevögeln!

Von Wilhelm Schuster, cand. theol. et phil.

„Tun sie was sie können, um die Herrschaft des Utilitarismus im Vogelschutz zu brechen, ehe es für unsere armen Sumpf- und Wasservögel zu spät wird —“ schreibt mir ein gar lieber ornithologischer Freund, Pfarrer G. Christoleit. —

Vor kurzem war ich auf der Nordseeinsel Juist bei unserem regen Vereinsmitglied Otto Seege; und ich fand die alten Klagen neu bestätigt.

Alte Klagen, ja freilich! Liebe Freunde in ornithologicis, nehmt den „Zoologischen Garten“ vom Jahre 1877 zur Hand und lest dort die bitterliche Klage Rohweders über das Verschwinden der Sumpf- und Wasservögel nach! Schon damals und, ach, schon seit länger war eine rapide Abnahme der Seevögel zu verspüren. Und unser allseits verehrter Liebe hat wohl auch gerade auf diesen dunklen Schatten- und Schandfleck innerhalb der ornithologica sein besonderes Augenmerk gerichtet, als er unseren Verein zum Schutze der Vogelwelt zu gründen sich bewogen fühlte.“ Das war 1875.

Seitdem ist's nicht besser geworden, wahrlich nicht! Friderich schreibt in der vierten Auflage seines bekannten Werkes, nachdem er uns mit Hilfe der guten Schilderungen seitens älterer Ornithologen wie Naumann und anderer die längst sprichwörtlich gewordenen Massen von Meervögeln an den deutschen Seeküsten anschaulich zu machen gesucht: „Wo sind sie nun hin, diese Scharen von Seevögeln!“ Zum guten Teil verschwunden! — Die Bewohnerschaft der Vogelkolonie auf der Insel Vorkum ist auf die Hälfte zusammengesmolzen. Man hat darum das Sammeln der Silbermöveneier in den beiden letzten Jahren 1901 und 1902 einstellen müssen!! — H. Krohn teilt uns („Ornith. Monatschrift“ 1902, 3) mit, daß das Vogelleben in den von ihm besuchten Gegenden (Langen Werder, Kieler Ort) von Jahr zu Jahr immer mehr abnähme; „wir konnten nur bestätigen, daß dasselbe — es wäre zu viel gesagt: armselig — leider in der Tat verhältnismäßig nur geringfügig sich ausnahm und längst nicht mehr das bot, was Herr Pastor Clodius (1899) in seinem hübschen Artikel darzulegen vermochte. . . Als Haupt-, wenn nicht als alleiniger Grund des steten Rückgangs wurde das Masseneinsammeln von Eiern genannt. . . Das ist jammerjchadel! Es muß etwas geschehen, den Schmuck unserer deutschen Küsten, die Strand- und Seevögel, vor dem Untergange zu bewahren, auf den schon ohnehin die Kultur und besonders die wie Pilze aus der Erde emporstehenden Seebadeorte mit Riesenträften unaufhaltjam hinarbeiten.“ — Otto Seege klagt: „Von jeher hielten die Inselaner und Küstenbewohner es für ein altes, gutes Recht, die Eier der

Seevögel nach Belieben zu sammeln, und diese freie Ausübung führte an den meisten Stellen zur schonungslosesten Tierräuberei und damit zur Vertreibung der Brutvögel. Alle dagegen erlassenen Polizeiverordnungen fruchteten so viel wie garnichts“ („Ornith. Monatschr.“ 1903, 1, 2).

Es tat mir in der Seele wehe, als ich hörte und sah, wie massenhaft viele Eier von den friesischen Inseln weggeholt, weggestohlen werden. Kurz vor der Insel Juist liegt z. B. der Memmert, eine geräumige Sandbank, auf der so etwa 80 Silbermövenpaare nisten; dort sind die von den Seevögeln abgelegten Eier keine zwei Tage sicher. Die Bursche und Männer vom nahen Festland unternehmen dahin wahre Beutezüge; alles wird weggeraubt; diese habgierigen Schiffer und Fischerleute nehmen dem Vogel sozusagen das warme Ei während des Legens weg; sie lauern förmlich darauf, bis der Vogel vom Nest aufsteht und sie sich der Beute bemächtigen können. Besonders schlimm treiben sie es an den Sonntag-nachmittagen; da wird immer tabula rasa gemacht; und dann, wenn die Eierkörbe gefüllt und die Schnapsflaschen geleert sind, zieht die ganze rohe Gesellschaft mit Gejauchze und Gejohle nach Hause. — Auf Juist selbst fanden wir unbeschreiblich viele ausgeräuberte Nestmulden von Seeregenpfeifern, Aустernfischern, Rotfischeln, Kiebitzen. An den geeigneten Stellen konnte ich bei jedem zweiten, dritten Schritt auf ein ausgeleertes Nest stoßen. Das hatten zumeist die Jungen des Dorfes angerichtet. — Die Brandmeerschwalbe ist ganz von Juist verschwunden (früher nistete sie daselbst häufig), fast auch die Küstenseeschwalbe und der Sandregenpfeifer; die Brandmeerschwalbe soll 1903 nur noch auf einer von allen ostfriesischen Inseln genistet haben! — So steht es mit der Tierräuberei nicht bloß auf Juist, sondern auch auf Vorkum, Norderney, Langeoog, Spiekeroog, Wangeroog, Baltrum, so auf den west- und nordfriesischen Inseln, so überall.

In einem von mir bei den Herren Ornithologen herumgesandten Übersichtsplan über Ab- und Zunahme der Vögel wird bei den Seevögeln immer nur von ersterer berichtet.

Welches ist der größte Feind unserer Seevögel? Eben der Utilitarismus — der Utilitarismus in zweierlei Gestalt, als praktischer und als theoretischer: Jener heißt, jedes nur einigermaßen eßbare Seevogelei nicht unbenutzt auf dem Sande liegen zu lassen, also zu holen, zu rauben; dieser besagt schlechthin, jeden nicht für die Küche oder sonstwie einen pekuniären Vorteil abwerfenden Seevogel eben nicht zu schonen, da er keinen Schutz brauche, verdient habe. Ja, es ist leider war: die Natur und fast auch der Mensch werden heutzutage gewertet, geschätzt, gemessen nach dem Geld, nach der rollenden preussischen Mark. Das ist der „neue Kurs,“ in dem wir so frisch und freudig steuern und segeln.

Auch unsere Staatsregierungen sind weit davon entfernt, von den Gesichtspunkten des ästhetisch Schönen beeinflusst zu werden. Die Wertmomente des Schönen — als des Schönen nur an sich, nicht des Nützlichen — sind nicht die Maßstäbe ihres Handelns. Das zeigt sich deutlich. Der Forstbeamte ist heutzutage vom Jäger, vom Weidmann degradiert zum „Forst“mann, zum Forstverwalter; er ist der Angestellte bei der Verwaltung eines großen Kapitals und hat darauf zu sehen, möglichst viel Zinsen aus diesem Kapital herauszuschlagen; „Walbwirtschaft“, „Walbertrag“ sind für ihn die Mottos. Nun hungert ja freilich auch heutzutage auf allen Gassen das Bedürfnis nach dem Schönen, die Sehnsucht nach dem Idealen, das Empfinden und Fühlen der höheren künstlerischen Werte, für die ein Verständnis in jedem Menschenherzen verborgen liegt; diese Bedürfnisse erstrecken sich sogar heute auf die Schilder der Verkaufsläden, und dieses Volksempfinden ist selbst in die staubigen bürokratischen Regierungssäle gedrungen. Daher Erscheinungen wie diese, daß man an der Elbe den Biber, in Ibenhorst die Elche schützt, daß die dänische Regierung die letzten jungfräulichen Hochmoore Jütlands ankaufen will und der Polizeipräsident des französischen Departements Hochalpen eine Verordnung erlassen hat zum Schutze der Alpenflora, und daß man auf West-Juist eine Vogelkolonie anzulegen bzw. beaufsichtigen zu lassen sich kühnlich erdreistet hat. Nun gut! Nur guckt auch hier wieder der leidige Utilitarismus recht deutlich heraus! Denn die Regierung erhofft in der bis jetzt nur zwanzig und einige Brandentengelege umfassenden Juister „Vogelkolonie“ eine Ansiedelung von Silbermöven und somit eine zukünftige pekuniäre Ausbeutung der Silbermövenester; dann ist sie ferner in dem Wahne befangen, daß die Vogelegkremente das sandige Erdreich verdichten und gegen Wind und Wasser zu halten vermöchte, was aber tatsächlich garnicht der Fall ist. Materielle Interessen, Utilitarismus ohne Ende! Und was sagen unsere Freunde dazu, wenn sie hören, daß man bereits daran gedacht hat, diesen ja freilich etwas exponierten Posten eines Utilitarismus, welcher schon nach Altruismus aussieht, wieder zurückzuziehen, vielleicht auf Grund einer zu geringen „Rentabilität“?!

Was haben die Tier- und Vogelschutzvereine bisher zum Wohle der Seevögel getan? Was haben sie getan, um der stetigen, offenkundigen, großen Abnahme der Seevögel wenigstens nur einigermaßen zu steuern? Ich glaube, sagen zu dürfen: Nichts. Bekennen wir es nur ganz ruhig! Wir wissen ja alle, daß z. B. Paragraph 6 des alten Gesetzes über die Schonzeit des Wildes den Seevögeln u. s. w. (zumal auch den Kiebitzen) mehr geschadet hat als genügt. Es verdient gewiß alles Lob, wenn die königliche Regierung in Merseburg 500, der Tierschutzverein Leipzig 600, der Tierschutzverein Dresden 360 von Berlepsiſche Nistkästen haben aushängen lassen, wenn Forstmeister Kurt Loos, wie er mir mitteilt,

alljährlich circa 100 und so viele andere Private so und so viele weitere Nistkästen in ihren Wäldern, Parks und Gärten anbringen — es verdient dies alles Lob, und wir müssen voll und ganz zufrieden sein, auch trotz der z. B. allerjüngst aus Thüringen eingelaufenen, ungünstig lautenden und ihn etwa entmutigen könnenden Nachricht: „Zahl der zurückkehrenden Vogel immer geringer; steht in direktem Widerspruch mit den angeblichen Erfolgen der Vogelschutzfreunde“ (vergleiche dazu den vorjährigen Ausspruch eines österreichischen Grafen in der „Aquila“: „Die Abnahme der Zugvögel war immer zu verspüren, aber heuer ist diese Tatsache doch geradezu konsternierend“!). Es ist überhaupt schon von hoher Bedeutung, daß wir in Deutschland eine Firma haben, die uns die denkbar besten Vogelnistkästen zu einem wenigstens relativ billigen Preis liefert und auch einen Mann, von Berlepsch, der nach den Anweisungen Vater Liebes mit großer Energie die Initiative zu diesem Unternehmen gegeben hat; und wir müssen ganz pflichtschuldigst dieses Unternehmen, auch abgesehen von dem hierbei vielleicht einseitig betonten Nützlichkeitsprinzip, unterstützen und es — schon aus nationalem Ehrgefühl — „hoch zu bringen“ bezw. zu halten suchen. Und es ist andererseits auch war, daß sich z. B. der Schwarzspecht seit jener gründlichen Ehreurettung desselben durch Liebe allerorten gemehrt hat, wie bei mir brieflich vorliegende Meldungen vom Untermain (Prof. Dr. Voettger), aus dem Teutoburger Walde (H. Schacht), aus der Mark Brandenburg (Prof. Dr. Reichenow und H. Hocke) berichten, wie ich selber für Rheinhessen, den Vogelberg, die Fuldaer Gegend, die Rhön konstatieren konnte, wie weiterhin die „Ornith. Monatschrift“ in früheren Jahrgängen für Lippe, Detmold, Darmstadt (Odenwald), „Natur und Haus“ (1903, Nr. 29) für Thüringen angeben; ganz neu angesiedelt hat er sich, wie mir die Herren Forstmeister Kurt Loos, Oberlehrer Prof. Dr. R. Junghaus, Prof. Dr. Voettger mitzuteilen die Güte hatten, im Jeschowitzer Revier in Böhmen (in den letzten Jahren), in Niederhessen (seit etwa 15 Jahren), um Frankfurt (seit 20 Jahren); nur der alte lebenswürdige Herr Hofrat Dr. W. Wurm meldet „Abnahme anscheinlich bei Teinach“ (Bad im württembergischen Schwarzwald), und es sind vielleicht jene denkwürdigen „Nota“ Vater Liebes in dieses stille schöne Land nicht oder nicht nachhaltig genug gedrungen, wohingegen Herr von Tschuji den Schwarzspecht als den häufigsten Streifvogel unter den Spechten für das schöne Salzburg bezeichnet; bald stärker, bald schwächer tritt er auf in Mecklenburg, wie mir Herr Pastor Clodius mitteilt. Ich kann auch fernerhin versichern, daß in der vor mir liegenden „Zirkularnote“ nur 69 unter circa 180 Vögeln zu finden sind, bei denen nicht wenigstens da und dort eine dauernde Zunahme zu beobachten gewesen wäre. Das ist soweit alles ganz schön und gut! Aber ich frage wieder — was haben wir für unsere Seevögel getan, die unaufhaltsam dem Verderben

entgegen gehen, was etwa für die zierlichen, ästhetisch so wertvollen Möven, diese Perlen unter den Seevögeln, was für die Seeschwalben, die Linné mit dem allerbesten Recht ob ihrer Eleganz Sterna — „Sterne, Himmelssterne“ — nannte? Nichts, doch eigentlich garnichts! Der Vogelschutzfreund geht hin und sieht mit freudetrunknenem Auge diesen blendend weißen Himmelsstern in der flimmernden zyanblauen Luft über der gelben Sanddüne — er geht wieder heim und trauert über das Geschick der armen schönen Vögel: und das ist dermalen noch das Beste, was er tun kann. Noch nicht einmal zu den Nistkästen für Säger, welche die Fin- und Lappländer aus Eigennutz längst herzustellen wissen, haben wir es bis jetzt gebracht; wir warten noch auf sie. Und was können wir denn eigentlich tun für unsere Wasser- und Seevögel. Die Antwort lautet: Raum viel! Aber wollen wir vor der Frage: „Was tun?“ kapitulieren wie etwa im politischen Leben unserer Zeit Naumann und die national-soziale Partei?! — Wenn irgendwo und irgendwann, so dürfen doch wahrlich hier nicht die Vogelschutzvereine, die so dringend nötig sind in unserer Zeit, wo jede gesellschaftliche Gewerkeklasse, Jäger, Fischereipächter, Schiffer zc. mit der unerbittlichsten Energie ihren eigenen materiellen Interessen nachgeht ohne Rücksichtnahme auf andere allgemeine — und dazu ideale! —, versagen!!

„Jetzt, wo die Lebensbedingungen der Inselaner günstiger geworden sind und die Zahl der Brutvögel nur noch gering ist, hat das Ausnehmen der Eier keine Berechtigung mehr, vielmehr muß jetzt ernstlich Bedacht darauf genommen werden, einer weiteren Verminderung entgegenzutreten“ (Otto Seege).

„Wir wiederholen hier unseren Vorschlag, daß die Hilfe der betreffenden Behörde nachgesucht und das Landen (speziell auf . . .) ohne vorherige Genehmigung des Pächters (oder der sonstigen zuständigen Personen) — Notfälle ausgenommen — unter allen Umständen in der Zeit vom 1. März bis Ende Juli verboten werde“ (H. Krohn). Gerade dieser Vorschlag läßt sich meines Erachtens durchführen und auf so viele kleine unbewohnte Inselchen der deutschen Ost- und Nordseeküste allgemein anwenden, so auch z. B. auf den Memmert, den „lütje hooge Hörn“, die Greifswalder Die zc.

Des weiteren schlage ich folgende Maßnahmen vor:

1. Allgemeinere und strengere praktische Durchführung der jetzt geltenden vogelgesetzlichen Bestimmungen. Wenn dieses Mittel zum Schutze der Seevögel viel allgemeiner, beharrlicher, energischer geltend gemacht würde als es jetzt geschieht, würde ein großer Teil der dermalen so ungeheuerlich florierenden Tierräuberei unmöglich sein. Insbesondere würde die Jugend von jener in ihrem Sinne zwar gewiß sehr „obligaten“, aber faktisch so wenig erzieherischen Beschäftigung abgehalten werden können. Wofür haben wir die gesetzlichen Strafbestimmungen, wenn sie doch nie zur Anwendung kommen sollen?!

2. Umfassendere Schutzmaßregeln zugunsten der Seevögel in dem neugeplanten Vogelschutzgesetz. Es ist durchaus und dringend nötig, daß wir den Seevögeln denselben Schutz angedeihen lassen, wie den Singvögeln. Möchten wir doch hier einmal von den Nützlichkeitsrückichten absehen! Es fragt sich ja überhaupt noch, ob diese Singvögel immer ebenso „nützlich“ sind wie „schädlich“. Neuerdings bestreitet man das wieder sehr — und es mag sein oder nicht sein: Darauf gründet sich unser Vogelschutz nicht. Mehr Schutz also auch den Seevögeln! — — zumal es von ihnen feststeht, daß sie eigentlich nie unsern allgemein ökonomischen Interessen nachteilig sind.

Von Belehrung zc. verspreche ich mir betreffs des Schutzes der Seevögel bei der niederdeutschen Küstenbevölkerung nicht viel; damit ist dort schlechterdings nichts anzufangen.

Vielleicht werden die vorliegenden Fragen auch einmal auf einer der nächsten Jahresversammlungen des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zur Erörterung gebracht. Sie verdienen es wahrlich reichlich.

Noch muß ich schließlich einem Bedauern Ausdruck geben: Daß es so viele Parteien und Parteichen innerhalb des Kreises der deutschen Vogelfreunde giebt! Möchten doch in Sachen des Vogelschutzes alle deutschen Vogelfreunde zusammenstehen wie ein Mann! Erst dann erhalten wir die Stärke, welche Einigkeit verleiht. Und es fehlt uns dermalen wahrlich noch an Kräften, welche sich ungebroschen und ungeschert zum Wohle unserer befiederten Lieblinge regen, entfalten, opfern.

Abnorm gefärbte Weindrossel.

Von Otto Natorp.

(Mit Buntbild Tafel I.)

Am 7. Oktober entdeckte ich in einer hiesigen Wildhandlung unter Singdrosseln und Amseln eine mir gänzlich unbekannte Drosselart. Sie fiel mir durch ihre geringe Größe und das dunkle Gefieder auf. In der Gestalt hat sie die meiste Ähnlichkeit mit *T. musicus* oder *iliacus*, ist aber merklich kleiner. Außerdem unterscheidet sie sich von den genannten Arten durch verhältnismäßig hohe Läufe und kürzeren Schwanz, auch erscheint der Schnabel etwas gestreckter. Die Gesamtlänge betrug von der Schnabelspitze bis zur Schwanzspitze gemessen 21 cm, Flügelänge: 116 mm, Schwanzlänge: 70 mm, Schnabel 17 mm, Höhe des Laufes: 31 mm, Mittelzehe mit Kralle: 29 mm, ohne Kralle: 21 mm, Hinterzehe: 19 mm, ohne Kralle 10 mm. Die Schwanzfedern sind von fast gleicher Länge. Das Verhältnis der Schwungfedern zueinander zeigt nebenstehende

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster Wilhelm

Artikel/Article: [Mehr Schutz den Seevögeln! 25-30](#)